

## Über einige Bau- und Kunstwerke in Oberösterreich.

(Nach einem Berichte des Herrn Jos. Baumgartner, k. k. Landesbaudirectors für Oberösterreich.)

Die Bau- und Kunstwerke in Oberösterreich theilen sich in jene aus der Römerzeit, und solche, die dem Mittelalter angehören.

Die ersteren sind bedeutend an Zahl und Kunstwerth, da Oberösterreich nicht nur das befestigte Lager zu Lorch, dann längs der Donau mehrere Castelle enthielt, sondern, wie es aufgefundene Meilensteine beweisen, auch eine Heerstrasse hatte, welche längs dem Strome nach Passau, so wie von Linz über Wels, Schwanenstadt und Mondsee nach Salzburg zog.

Die aufgefundenen Denkmale sind theils in dem Schlosse zu Enns und bei Privaten, grösstentheils aber in dem Museum zu Linz aufbewahrt, welches bereits so viele werthvolle Gegenstände enthält, dass die Localitäten zu beschränkt sind und ein bedeutender Umbau in Verhandlung steht.

In neuester Zeit, und zwar im Jahre 1852, wurde mit Genehmigung des k. k. Handelsministeriums von der Baudirection auf der Stätte des römischen Lagers von Laureacum eine Aufgrabung vorgenommen, hierbei nebst Münzen und Waffenstücken insbesondere ein römisches Bad mit einer auf Granitsäulen ruhenden Leitung der erwärmten Luft aufgeschlossen und deren Bestandtheile dem Museum eingesendet, die Zeichnungen aber höhern Orts vorgelegt<sup>1)</sup>.

Bei dem gegenwärtig in Ausführung stehenden Strassenbau daselbst fanden sich ebenfalls mehrere Münzen und Waffenstücke vor, welche von dem Museum übernommen wurden, jedoch nur geringes Interesse gewähren.

Als im Jahre 1853 das Felsenbett des Luegecanals neben dem Donau-Wirbel tiefer gesprengt wurde, sind viele Metallstücke aufgefunden und an das Museum übergeben worden; diese Gegenstände bestanden in

35 Stück Münzen aus Metall, nur einige von Silber, theils aus der Kaiserzeit der Römer, theils aus den letzten Epochen des Mittelalters und aus der Neuzeit herrührend, ohne besonderen Geschichtswerth;

3 Spitzen römischer Waffen aus Metall, 4—6" lang;

3 Schmucknadeln aus Metall, 3" lang.

In geschichtlicher Beziehung dürfte auch die Auffindung einer römischen Münze bei Hall einen Werth haben. Dieselbe wurde nämlich im Juli 1854 bei der Jodquelle nächst Hall 10' tief in der Erde gefunden, als die Fundamente für das Quellenhaus ausgehoben wurden, und nachdem sich auch die Reste einer eichenen Quellen-Umfassung daselbst gleichzeitig vorfanden, so liefert dieser Fund den Beweis, dass

die Römer diese Salzquelle kannten und wahrscheinlich zur Salzbereitung benützten, während dieselbe erst bei der Stiftung von Kremsmünster, welches sie von Herzog Tassilo erhielt, geschichtlich vorkommt.

Diese metallene Münze stellt Kaiser Antoninus, gut erhalten, vor, und nach bewährten Geschichtsforschern dürfte sie eine Opfermünze sein; sie ist dem Museum übergeben worden.

Auch aus dem Mittelalter enthält Oberösterreich werthvolle Denkmale der Kunst, besonders in den kirchlichen Gebäuden, weniger dagegen in Schlössern und Burgen, da dieselben während und nach dem Religionskriege oftmalige Zerstörung erlitten und in ihren Ruinen wenig Bemerkenswerthes darbieten.

Die in grosser Zahl vorhandenen, im gothischen Style erbauten Kirchen reichen nur selten über das XIV. Jahrhundert hinauf, die Mehrzahl entstand im XV. Jahrhunderte, alle leiden aber an Zubauten und Änderungen aus der Neuzeit, da diese oft weder die Kenntnisse noch auch das innere Gefühl besitzt, sich zur Erhabenheit jenes Baustyles emporzuschwingen, daher viele Renovirungen und sogenannte Verschönerungen um so lebhafter zu beklagen sind, je eifriger hierbei vorgegangen wird.

Unter diesen Kirchen verdienen jene in Steyer, Efferding und Braunau sowohl wegen ihrer Grösse, Anlage und Bauart, als auch wegen ihres Zustandes eine besondere Erwähnung; sie enthalten insbesondere viele Details, welche der Aufnahme und bildlichen Darstellung würdig sind.

Einen besonderen Werth haben aber jene wenigen Altäre, welche der Zerstörung entgangen sind, und in den Kirchen zu Käfermarkt, St. Wolfgang, Hallstatt, St. Michael bei Freistadt und Waldburg noch gegenwärtig die Bewunderung erregen.

Im Verlaufe der letzten Jahre wurden an den zuerst genannten 3 Altären mehrere Arbeiten zu ihrer Erhaltung vorgenommen, welche erwähnt zu werden verdienen, und hier in Kürze angedeutet werden.

1. Die grosse, zu Ehren des heiligen Wolfgang erbaute Kirche am gleichnamigen See zeigte im Presbyterium sehr bedenkliche Mauerrisse, und da die Abtragung dieses Presbyteriums unvermeidlich schien, so wäre hierdurch der werthvolle Altar in Gefahr gerathen, in Trümmer zu zerfallen, da dessen Holzwerk theilweise morsch ist. Es gelang jedoch den Bemühungen der Baudirection dieses Denkmal der Kunst dadurch zu erhalten, dass die ganz vermoderten Eichenpfähle, auf welchen das 4 Klafter tiefe Fundament ruhte, mit Vorsicht herausgenommen, und dasselbe mit Steinquadern in kleinen Abtheilungen unterfangen

<sup>1)</sup> Vgl. Jos. Arneht's Abhandlung „Über das im J. 1851 neu entdeckte Hypocaustum bei Enns“ im Jahrbuche der k. k. Central-Commission (Wien 1856).

wurde, welche äusserst bedenkliche Arbeit den günstigsten Erfolg hatte, und die Standfestigkeit dieses Kirchentheiles, und mit ihm den Prachtaltar für eine lange Zeitdauer sichert.

Die Erbauung dieser ehemaligen Probstei, nunmehrigen Pfarrkirche, geschah zwar schon im Jahre 1084, im Jahre 1429 erfolgte jedoch ein Neubau, und im Jahre 1481 liess Abt Benedict durch Michael Blacher von Prunneck den berühmten Hochaltar erbauen. Er ist ein Flügelaltar, dessen Mittelstück 18 Fuss hoch, 12 Fuss breit, mit altdeutschen Gemälden auf Goldgrund verziert und ringsherum mit Schnitzwerk eingefasst ist. Die Wirkungen des Alters zeigen sich schon allenthalben, und eine sachgemässe Renovirung durch die Hand eines Künstlers erscheint höchst wünschenswerth, nicht minder aber auch eine getreue Aufnahme und Zeichnung, da von diesem allgemein bekannten und bewunderten Meisterwerke der Kunst zwar bildliche Darstellungen, aber keine genauen Pläne vorhanden sind.

2. Der Flügelaltar in der Pfarrkirche zu Hallstatt ist so wie der vorige vielseitig bekannt; im Verlaufe der verfloffenen Jahre ist derselbe in seinem ganzen Umfange, so wie die Gemälde seiner beiden Flügel, auf Veranlassung des hochw. Pfarrers renovirt und mit neuer Vergoldung so wie auch mit einem neuen Tabernakel versehen worden, und obschon diese Arbeit, besonders in Beziehung auf den gothischen Styl vieles zu wünschen übrig lässt, so ist die Reinheit und Emsigkeit der Ausführung doch lobenswerth.

3. Den bei weitem grössten Werth hat der Hochaltar in der Pfarrkirche zu Käfermarkt, und verdient um so mehr Erwähnung, als derselbe im J. 1854 mit grösster Sorgfalt und kunstgemäss renovirt wurde. Dieser Altar scheint am Schlusse des XV. Jahrhunderts gleichzeitig mit der Kirche vom Grafen Zelking erbaut zu sein. Der Künstler ist leider nicht verlässlich bekannt. Dieser Altar ist 42 Fuss hoch und gleicht einer Monstranze, das Postament ist durch den Altartisch verstellt, das Mittelstück bildet einen Rahmen, über welcher sich der reich verzierte, aus vielen Thürmchen, schönen Baldachinen und lebensgrossen Figuren bestehende Giebel pyramidenförmig erhebt; die schönste und werthvollste Partie ist jedoch das Mittelstück, indem dasselbe drei über Lebensgrösse haltende Figuren umfasst, nämlich den heil. Wolfgang, Petrus und Christoph, fast freistehend, meisterhaft aus Lindenholz geschnitzt. Beiderseits sind, in vier Felder abgetheilt, schöne Reliefbilder, und stellen die Verkündigung des Engels, das Opfer der heil. drei Könige, die Geburt Christi und den Tod der heil. Jungfrau Maria in der reinsten Schnitzarbeit dar.

Zeit, Barbarei und Verschönerungen beschädigten diesen Altar, dessen Renovirung wurde jedoch auf Anordnung Seiner Excellenz des Herrn Statthalters Freiherrn von Bach in Angriff genommen, und dem in Schnitzarbeit bewährten

Bildhauer Johann Rint in Linz übertragen; derselbe widmete sich seit dem Jahre 1852 ausschliessend der Lösung dieser eben so schwierigen als ehrenvollen Arbeit, so zwar, dass im J. 1854 der Giebel und ein grosser Theil der Mittelabtheilung bereits vollendet und die Ausbesserung der drei Hauptfiguren in Arbeit begriffen war, und die gänzliche Vollendung im Verlaufe des Jahres 1855 bewirkt wurde.

Mit geringer Ausnahme ist dieses Meisterwerk weder vergoldet noch angestrichen, die Holzarbeit steht ohne aller Nebenhilfe einfach und rein vor Augen, und in dieser Weise ist auch die Renovirung ausgeführt, das Holz wurde wegen des Wurmstiches in Salzauflösung getränkt, und mit farblosem Kopalfirniss überzogen.

Gegenwärtig prangt wieder dieser berühmte Hochaltar in seiner ursprünglichen Schönheit, und bildet nach dem Urtheile von Sachkennern eines der grössten Meisterwerke, vielleicht das grösste dieser Art in Deutschland.

4. Hinsichtlich der Flügelaltäre in St. Michael bei Freistadt und in Waldburg kann ich mich vorläufig nur auf die Anzeige über das Vorhandensein derselben beschränken.

Nebst den so eben bezeichneten Alterthümern dürften noch zwei Gegenstände Aufmerksamkeit verdienen.

Ein Denkstein, welcher in der (neu erbauten) Pfarrkirche zu Schärding im Glocken Hause eingemauert ist.

Die Figuren in halberhabener Arbeit erhalten ihre Erklärung durch die Aufschrift eines zweiten Steines, welche jedoch sehr schwierig zu lesen ist und von einem Kenner folgendermassen angegeben wurde:

„Als man zählt nach Christs gepurdt XIII<sup>e</sup> jahr und XXVIII jar hat herzog Ludwig, Herzog in Bayern und Graf zu Mortaigen der Königin in Frankreich Bruder angefangen den Zwinger an den Vorhof, das Tor und den turn von Grund herausgemauert, den Graben prächen von beiden Seiten an das Yhn auch den statzwingerturn das Tor genannt Allerheiligen, um das Yhn tor und den Zwinger von den aichbüchl bis an den Vorhof der Vest von Grund herausgemauert, den Statgraben prächen und graben lassen. zu beiden seitten in das ihn um viel andere nütliches pau gethan, den Stat und Vest schardinger in acht jahr, bit got für sein sel.“

Nicht ohne geschichtliches Interesse dürfte endlich auch jene hohe Säule sein, welche am Innflusse neben der Schlossruine von Wernstein steht; sie ruht auf einem von Stufen umgebenen Postamente, an deren Ecken 4 Figuren stehen; die Säule ist gewunden, sie trägt eine Marienstatue, und die Gesammthöhe dürfte 12 Klafter erreichen. An den 4 Seiten des Postamentes sind Inschriften angebracht, wornach Kaiser Ferdinand III. eine ähnliche Statue am hohen Markte in Wien aufstellte, Kaiser Leopold I. dieselbe aus Erz giessen liess und sie dem damaligen Besitzer von Wernstein, Ludwig Grafen von Sinzendorf, schenkte.